

LEBENSGESCHICHTE

Name: Hermine Liska, geb. Obweger

Geburtstag: 12. April 1930

Aufgewachsen in: Walburgen/Görtschitztal



KINDHEIT UND JUGEND

Hermine Obweger wurde 1930 geboren und wuchs in St. Walburgen/ Görtschitztal (Kärnten) auf. Ihre Eltern besaßen einen großen Bauernhof und waren „Ernst Bibelforscher“ als Hermine zur Welt kam. Ihr Vater war 1916 bis 1922 in russischer Gefangenschaft. In Sibirien lernte er durch Bauern die Bibel kennen. Wieder zurück in seiner Heimat wurde er durch den örtlichen Briefträger Richard Heide, der einer der ersten Zeugen Jehovas in Kärnten war, wieder mit der Bibel konfrontiert. Er trat schließlich aus der Kirche aus und wurde 1925 ein Bibelforscher, was ihm viel Spott und Gegnerschaft von Seiten der Verwandtschaft und den Nachbarn eintrug. Die Leute sagten: „Der ist in Russland narrisch worden.“

NS ZEIT - PROBLEME IN DER SCHULE

Hermine Liska erinnert sich:

„Wir waren 5 Kinder. Ich war die Jüngste und hatte 4 Brüder. Natürlich mussten wir Kinder von klein auf mitarbeiten, was aber viel Freude gemacht hat. Wir hatten ein schönes Familienleben.“

Als Adolf Hitler in Österreich einmarschierte war ich noch nicht einmal 8 Jahre alt. Ich erinnere mich noch genau an den Einmarsch im März 1938. Ein Nachbar kam gleich in der Früh und sagte: „Der Führer ist einmarschiert“!

Meine Mutter antwortete: „Das ist kein Grund zum Jubeln. Hitler ist nicht unser Führer - Christus ist unser Führer.“ Die meisten Leute in unserer Gegend waren in Jubelstimmung. Hauptsächlich die Söhne der Bauern haben sich im Untergrund für den Nationalsozialismus betätigt und waren voller Begeisterung. Mein Vater hatte schon von seinen Glaubensbrüdern aus Deutschland erfahren, dass Hitler sehr brutal gegen diese christliche Gruppe vorging und dass schon viele unserer Glaubensangehörigen damals in den Konzentrationslagern waren.

Wegen der Verweigerung des Hitler-Grußes bekam ich bald Schwierigkeiten in der Schule. Der Direktor stand bei der Eingangstüre – die Kinder sagten alle 'Heil Hitler!' und ich sagte „Guten Morgen, Herr Direktor!“ und man musste auch die rechte Hand zum Gruß heben. Ich tat es nicht. Er forderte mich auf: „Hermine geh hinaus, komm noch einmal herein und grüße mit dem deutschen Gruß!“ Ich ging hinaus und habe wieder „Guten Morgen“ gesagt. Einige Kinder haben mich

verspottet 'Du Bibelforscherin', 'Du Jüdin', und eine hat sogar gesagt, 'Dein Bruder Hans gehört aufgehängt' – weil er den Wehrdienst verweigert hat.

Mein Verhalten zeigte Folgen in der Betragensnote. Ich bekam einen Sechser im Zeugnis – die schlechteste Note.

1941 sagte der Direktor zu mir: „Hermine, du gehst zurück in die erste Klasse, denn so ein stures Kind kann ich in meiner Klasse nicht brauchen.“ Schließlich wurde ich eine Klasse zurückversetzt.

Nicht nur die Schüler verspotteten mich, sondern auch die Lehrer grenzten mich aus. Mein liebster Gegenstand war Turnen. Zur Strafe, weil ich nicht Heil-Hitler grüßte, durfte ich aber nicht mitmachen und musste auf der Bank sitzen und zuschauen – vor allem beim Völkerball-Spielen. Das hat mir schon besonders wehgetan.“

EINLIEFERUNG IN EIN NATIONALSOZIALISTISCHES ERZIEHUNGSHEIM IN WAIERN BEI FELDKIRCHEN/ KÄRNTEN

„Anfang Februar 1941 wurde mein Vater vors Gericht zitiert. Es wurde ihm ein Schriftstück zum Unterschreiben vorgelegt, worin er sich verpflichten sollte, seinem Glauben abzuschwören und seine Kinder nach der nationalsozialistischen Ideologie zu erziehen. Da er ablehnte, wurde ihm die Erziehungsberechtigung entzogen.

Ich war erst 11 Jahre alt, als ich den Eltern weggenommen und in das nationalsozialistische Erziehungsheim in Waiern bei Feldkirchen (Kärnten) gebracht wurde - 50 km von meinem Heimatort entfernt. Und das war das Schlimmste von allem. Man muss vielleicht verstehen, ich war noch keinen Tag irgendwo alleine. Das Wegbringen war furchtbar.

Man hat mich geprüft, wie weit mein Wissen geht und stellte fest, dass ich die Hauptschule besuchen könnte. Es wäre eine große Auszeichnung gewesen, denn eine Hauptschule war etwas Besonders, aber ich hätte der Hitlerjugend beitreten müssen und natürlich alles mitmachen, was man von mir verlangte. Und das hab ich nicht gemacht.“

SONNTAGSZEREMONIEN

„Jeden Sonntag oder an besonderen Tagen mussten wir vor dem Heim am Appellplatz antreten. Ich bin aber nicht hingegangen und habe mich immer am Klo versteckt. Aber eines Tages kamen zwei Mitschülerinnen und sagten: „Hermine, du musst sofort antreten“. Also ging ich hinaus. Alle sind schon gestanden. In der Mitte die Frau Direktor. Links alle Buben. Rechts die Mädchen. In der Mitte war die Fahne. Ich habe mich in die letzte Reihe gestellt bei den Mädchen. Die Mädchen schoben mich in die erste Reihe. Dann wurde die Fahne gehisst. Die Frau Direktor schrie: 'Hermine heb die Hand!' Zwei Mädchen, rechts und hinter mir, haben versucht meine Hand zu heben. Aber das ist ihnen nicht gelungen.

Als Strafe wurde mir die Nachspeise am Sonntag gestrichen. Das war das Beste vom Essen der ganzen Woche, daher war es wirklich eine Strafe für mich.

Eines Tages wollte man mich zwingen, die Uniformweste der nationalsozialistischen Jungmädchenbewegung anzuziehen. Doch so sehr sich die Heimleiterin selbst mit Gewalt bemühte, mir die Weste überzuziehen, weiter als bis zu den Ellenbogen kam sie nicht, und so gab sie schließlich auf.

Meine Eltern hatten Besuchsverbot. Aber sie gingen das Risiko ein und trafen mich heimlich auf dem Schulweg.“

IN DER ERZIEHUNGSANSTALT ADELGUNDEN IN MÜNCHEN

Um die Kontakte zu den Eltern ein für alle Mal zu unterbinden, brachte die Behörde die 11-jährige Hermine im September 1941 nach München in die Adelgunden Anstalt, ein von Klosterschwestern geführtes Heim.

„Als ich dort in die Schule kam, rief mich die Lehrerin nach vorne und sagte zu mir: 'Warum grüßt du nicht mit Heil Hitler?'. Ich erklärte es. Darauf sagte sie: 'Aber Hermine, du bist ja eine Germanin, du hast ja blaue Augen und blonde Haare. Du bist ja keine Jüdin. Jehova ist ja ein Judengott'. Ich sagte: 'Jehova hat alles erschaffen und ist der Gott für alle Menschen.'

Meine Eltern schickten mir immer Briefe, in denen sie mich ermunterten, standhaft zu bleiben. Am Anfang bekam ich diese Briefe, aber dann ließ mich der Direktor rufen und sagte, meine Eltern dürfen mir nur einen Brief in der Woche schicken und drohte, dass, wenn etwas über meinen Glauben drinnen steht, ich keinen Brief mehr bekommen würde.“

Einer meiner Brüder hatte sich bereit erklärt, Militärdienst zu leisten. Geschickt spielte die Heimleitung dies als Argument aus. Sie hatten nicht mit meiner festen Haltung gerechnet. Meine Antwort war: „Ich bin nicht ein Nachfolger meines Bruders, sondern ich bin ein Nachfolger Jesu Christi.“

BOMBENANGRIFFE IN MÜNCHEN, ARBEIT IN DER LANDWIRTSCHAFT

„Als die Bombenangriffe im Sommer 1943 in München zunahmen, wurden wir Kinder in die Nähe von Ingolstadt evakuiert und wurden bei Bauern untergebracht. Nach der Schule mussten wir u.a. bei der Kartoffel- und Hopfenernte mithelfen. Ich war 13 Jahre und arbeitete in Haus, Stall und am Feld.

Ende März 1944 kam ich wieder zurück nach München in die Anstalt. In dieser Zeit hatten die Bombenangriffe so zugenommen, dass wir fast Tag und Nacht im Luftschutzkeller verbrachten. Meine Eltern schrieben laufend Gesuche um meine Entlassung. Das Heim wurde von Brandbomben getroffen und ich kann mich gut erinnern, wie wir mit Kübeln die Flammen zu löschen versuchten.“

RÜCKKEHR NACH HAUSE

„Endlich, Ende April 1944, wurde den Gesuchten meiner Eltern stattgegeben. Beim Abschied sagte der Direktor „Hermine, schreib gleich, wenn du zu Hause gut angekommen bist und bleib so wie du bist.“

Die Wiedersehensfreude war groß. Ich durfte leider nur einige Tage zu Hause bleiben. Aber alle waren froh, dass ich dem Bombenterror von München entronnen war. Die Heimleitung schrieb mir, dass einige Tage nachdem ich nach Hause gefahren war, die Anstalt von Bomben getroffen wurde und 9 Mädchen und 3 Nonnen umkamen. Wenn ich noch im Heim gewesen wäre, dann wäre ich sicher dort auch getötet worden, denn unter den 9 Mädchen war meine Freundin, neben der ich immer gegessen bin.

Obwohl Bauertöchter daheim das so genannte Pflichtjahr ableisten konnten, durfte ich das nicht und kam wieder von zu Hause weg. Nicht einmal als meine Großmutter im März 1945 starb, durfte ich zu ihrem Begräbnis fahren, worüber ich sehr traurig war. Aber 6 Wochen später, am 8. Mai 1945, war der Krieg zu Ende und ich kam endlich nach Hause.

FAMILIE

Mein Bruder Hans wurde Anfang des Krieges zur Zwangsarbeit im Erz- bzw. Kohlebergbau verurteilt. Ende 1944 bekamen er und mein Vater die Einberufung zum Volkssturm. Am 2. Jänner 1945 wurden beide um 6 Uhr früh verhaftet und ins Gefängnis nach Klagenfurt gebracht. Mein Vater wurde nach drei Wochen wegen Haftuntauglichkeit entlassen. Hans kam nach Dachau. Glücklicherweise hat er trotz Krankheit unter furchtbaren Bedingungen überlebt und kam am 26. Juni 1945 nach Hause. Mein Bruder Franz wurde am 4. April 1945 von Kaiser-Ebersdorf entlassen und hielt sich bis 8. Mai 1945 zu Hause versteckt. Bruder Peppi kam Ende Oktober heim.“

NACHKRIEGSZEIT

„Meine schulische Ausbildung wurde während der Zeit des Krieges sehr behindert (Rückversetzung, Hauptschulbesuch verweigert, von Feldkirchen nach München gebracht, dann Evakuierung aufs Land, gemeinsamer Unterricht der 10-14Jährigen). Da ich aber einen Beruf erlernen wollte, ermöglichten mir meine Eltern die Frauenberufsschule in Klagenfurt zu besuchen (1947-49). Leider war es mir nicht möglich, einen Beruf zu erlernen, da meine Mutter inzwischen erkrankte und ich zuhause am Hof dringend gebraucht wurde. 1952 heiratete mein Bruder Franz und übernahm den Hof.

1950 lernte ich meinen Mann Erich kennen und 1952 heirateten wir. 1953 kam das erste Kind, Margit, zur Welt, ihm folgten noch zwei weitere, Angelina und Andreas. Mein Mann war bis zu seiner Pensionierung leitender Angestellter bei der Rasierapparatefabrik Payer in Reiteregg bei Graz. Er verstarb 2002.“

Hermine Liska ist seit dem Jahr 2002 eine anerkannte Zeitzeugin des BMfUKK und besucht seit dieser Zeit Schulen in ganz Österreich um ihre Geschichte zu erzählen.

Über 130.000 Schüler haben ihre Geschichte bereits gehört.